

## **InterGenerationes – Zwischen den Generationen Ein Plädoyer für intergenerationelles Lernen in der internationalen Jugendarbeit**



**Michael Teffel**

Im Zuge des demografischen Wandels und den damit einhergehenden Entwicklungen wird die Frage nach der pädagogischen Begleitung bzw. Ermöglichung intergenerationaler Lernprozesse im Bereich der Erwachsenenbildung zunehmend diskutiert. Vor diesem Hintergrund scheint es auch für Praktiker/-innen der internationalen Jugendarbeit angebracht, darüber nachzudenken, inwiefern ihr Arbeitsbereich als Lernraum für die Ermöglichung von Lernprozessen zwischen den Generationen genutzt werden kann.

### **■ Internationale Jugendarbeit wirkt**

Die Bildungswirkungen internationaler Jugendarbeit sind in den letzten Jahren verstärkt evaluiert und wissenschaftlich herausgearbeitet worden. Eine der zentralen Studien ist hierbei die Arbeit von Alexander Thomas, Heike Abt und Celine Chang (vgl. Thomas et al. 2006). In ihrer Untersuchung zu den Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen kommen die Autor(inn)en zu dem Schluss, dass internationale Begegnungen Langzeitwirkungen auf unterschiedlichen Ebenen entfalten (Thomas et al. 2006, S. 63 ff.). So fördern Kurzzeitjugendaustauschprogramme etwa das Selbstbewusstsein, die Selbständigkeit und die Selbstsicherheit der Jugendlichen. Darüber hinaus haben internationale Begegnungen einen positiven Einfluss auf das eigene Selbstvertrauen und erhöhen das Gefühl der eigenen Selbstwirksamkeit.

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstbild hat meist eine realistischere Selbsteinschätzung zur Folge. Die soziale Kompetenz beim Umgang mit unbekanntem Menschen und bei Konflikten in Gruppen nimmt zu. Oft entsteht die Bereitschaft, eine Fremdsprache zu lernen. Darüber hinaus können internationale Begegnungen sogar Einfluss auf die spätere berufliche Entwicklung haben.

Zusammenfassend halten die Autor(inn)en fest, dass in den Bereichen selbstbezogene Eigenschaften (Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, Selbstsicherheit, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit), interkulturelles Lernen und Beziehung zum Gastland die Langzeitwirkungen besonders ausgeprägt sind.<sup>1</sup>

Eine weitere Bildungswirkung der internationalen Jugendarbeit wird in den Berichten der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes »Interkulturell on Tour« angesprochen. Ziel des Projektes war die interkulturelle Öffnung von Strukturen der internationalen Jugendarbeit. Die Autor(inn)en der wissenschaftlichen Begleitung führen an, dass »internationale Jugendbegegnungen [...] mit ihrer positiven Konnotation von ›Vielfalt« allen Jugendlichen und insbesondere Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen Raum [bieten], in dem sie ihren familiären/biografischen Hintergrund und ihre potenzielle interkulturelle Kompetenz als Ressource erleben können« (Chehata et al. 2009, S. 2).

#### **Projektbeispiel I: »Forum Dialog – Bringe deine Kultur(en) nach Kreisau«**

Die deutsch-polnischen Jugendbegegnungen unter dem Titel »Forum Dialog« laden junge Menschen dazu ein, sich bei einer sechstägigen Jugendbegegnung mit ihren individuellen Kultur/en und Fähigkeiten einzubringen. Entscheidend dabei ist vor allem die Reflexion der eigenen Identität und die der anderen Teilnehmenden, abseits von nationalkulturellen Differenzlinien. Dazu werden thematische Workshops zu den Themen Identität, Werte und Toleranz kombiniert mit jugendkulturellen Angeboten.

1 Andere Untersuchungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen. So weist etwa eine vom deutsch-polnischen und deutsch-französischen Jugendwerk herausgegebene Studie nach, dass im Bereich der selbstbezogenen Eigenschaften (Partizipation an der Programmgestaltung) oder im Bereich des interkulturellen Lernens (Reflexion der eigenen kulturellen Identität) positive Bildungswirkungen internationaler Begegnungen zu verzeichnen sind (vgl. Dubiski 2011, S. 33 ff.). Die wissenschaftliche Begleitung der deutschen Nationalagentur des Programms »JUGEND IN AKTION« unterstreicht ebenfalls die positiven Effekte kurzfristiger internationaler Jugendbegegnungen. So geben etwa 62,5 % der Befragten an, sich nach ihrer Programmteilnahme stärker politisch und gesellschaftlich zu engagieren. 84,8 % der Teilnehmenden haben ihre Sprachkompetenz verbessert, 90 % lernten besser im Team zusammenzuarbeiten, 41,3 % haben Kontakte für ihren weiteren beruflichen Werdegang geknüpft (vgl. URL: Wirkungen des Programms »JUGEND IN AKTION« 2010).

Eine Beobachtung von einer Jugendbegegnung aus dem Jahre 2008 macht einige der oben benannten Aspekte noch einmal deutlich und damit Bildungswirkungen anschaulich: Wie in jeder Jugendgruppe, in der Jugendliche aus verschiedenen Ländern aufeinander treffen, finden sich vor allem in der Freizeit inoffizielle Sprachmittler(innen) bzw. inoffizielle Mittlersprachen, da dort eine konsekutive Übersetzung der Inhalte in beide Sprachen vom pädagogischen Personal nicht mehr gewährleistet werden kann. So entwickelte sich bei dieser Jugendbegegnung Russisch zur Mittlersprache, da eine russischstämmige »deutsche« Teilnehmende und ein ukrainischstämmiger »polnischer« Teilnehmender für beide Gruppen mit Hilfe des Russischen vermitteln konnten. Beide Jugendlichen verfügten über den viel diskutierten »Migrationshintergrund«, der sich in der konkreten Situation als eine wichtige Ressource herausstellte. Sie erlebten Selbstwirksamkeit in dem Maße, in dem sie verstanden, dass es ihnen zu verdanken war, dass beide Gruppen sich beim Kartenspielen auf den Zimmern verständigen konnten. Außerdem wurden die Etiketten »deutsch« und »polnisch« hinterfragt, was dazu führte, dass die Jugendlichen an sich selbst merkten, dass jeder Mensch verschiedene »Kulturen« in sich vereint. An diesem Beispiel wird deutlich, dass internationale Kurzzeitbegegnungen einen Lernraum darstellen, der jungen Menschen eine Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit bei gleichzeitiger Reflexion diverser »kultureller« Zuschreibungen ermöglicht.

## ■ Non-formales und informelles Lernen

Im Zuge der Betrachtungen von Bildungswirkungen internationaler Jugendbegegnungen sind die Stichwörter »non-formales« und »informelles« Lernen essentiell. Das non-formale und informelle Lernen, welches bei internationalen Jugendbegegnungen stattfindet, stellt eine gewinnbringende Ergänzung zur allgemeinen schulischen Ausbildung dar.

An diesem Punkt soll noch einmal die allgemeine Definition für non-formales und informelles Lernen genauer betrachtet werden. So definieren etwa Fennes und Otten in ihrer Studie für »SALTO-YOUTH« non-formales Lernen als »Learning that is not provided by an education or training institution and typically does not lead to certification. It is, however, structured (in terms of learning objectives, learning time or learning support). Non-formal learning is intentional from the learner's perspective« (Fennes/Otten 2008, S. 11). Informelles Lernen wird dagegen als nicht-intendiert und Beiprodukt des täglichen Erlebens in Arbeit, Familie oder Freizeit beschrieben.

Die beiden Autoren beschreiben non-formales Lernen als freiwillig und für alle zugänglich, partizipativ und teilnehmerorientiert, umfassend und prozessorientiert, als eine Verbindung aus individuellem Lernen und Lernen in Gruppen, um einen Ausgleich zwischen kognitiven, affektiven und praktischen Lerndimensionen bemüht und mit einem starken Lebensweltbezug. Dabei kommen vor allem dialogische

und aktivierende Methoden zum Einsatz, die durch einen Wechsel von Interaktion und Reflexion begleitet werden (Fennes/Otten 2008, S. 12).<sup>2</sup>

Ein weiteres Projektbeispiel soll den besonderen Wert non-formaler Lernprozesse illustrieren.

**Projektbeispiel II: »Fair Life Jugendbegegnungen für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf«**

Bei dem Projekt »Fair Life« treffen sich Jugendliche aus Deutschland und Polen, die jeweils in speziellen pädagogischen Förderstrukturen (Sonderschulen, überbetriebliche Ausbildung, Lernförderereinrichtungen, sozialtherapeutische Zentren für schwer erziehbare Jugendliche) beschult werden. Allein die Teilnahme an einer internationalen Jugendbegegnung ist für diese Zielgruppe ein einmaliges, nicht selbstverständliches Erlebnis, wenn wir bedenken, dass die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmenden am internationalen Jugendaustausch in Gymnasien beschult wird.

Die Jugendlichen setzen sich in Kreisau im Rahmen von Workshops und bei begleitenden Angeboten mit den Begriffen Fairness und Toleranz auseinander. Sie erfahren sich in einem für sie völlig neuen Umfeld und sind mit bisher unbekanntem, partizipativen und kreativen Lernangeboten konfrontiert. Dabei ist immer wieder zu beobachten, dass diese Methoden Jugendliche aktivieren, denen sonst sehr wenig zugetraut wird. Abseits des starren Rahmenlehrplans und der Bewertung durch Noten können sie ungeahnte kreative Potentiale entfalten und entdecken, wenn sie sich beispielsweise beim Bau eines »fairen Stadtviertels« damit auseinandersetzen, welche Gebäude und Einrichtungen ein Stadtviertel aufweisen muss, um für alle Bewohner(innen) »fair« zu sein. Die Reflexion dessen, was ein faires Stadtviertel ausmacht und die selbständige praktische Betätigung beim Basteln des Stadtviertels, sowie der intensive Austausch in deutsch-polnischen Kleingruppen halten viele wertvolle Lernmomente bereit. So sind auch die sie begleitenden Betreuer(innen) immer wieder erstaunt darüber, wieviel in ihren Jugendlichen steckt. Möglich wird dies in diesem konkreten Fall durch ein partizipatives, teilnehmerorientiertes Lernsetting, welches kognitives und praktisches Lernen, Eigenreflexion und Austausch in der Gruppe unter konkretem Lebensweltbezug, dem eigenen Stadtviertel, verbindet.<sup>3</sup>

Um bestehende Angebote weiterentwickeln zu können, ist es daher notwendig, dass Praktiker(innen) der internationalen Jugendarbeit ihre Kriterien für non-formales Lernen immer wieder mit konkretem Bezug zu einzelnen Jugendbegegnungen reflektieren.

2 Ähnliche Kriterien finden sich in weiteren einschlägigen Publikationen wie zum Beispiel im »Kompass Menschenrechte«, diversen Veröffentlichungen des »European Youth Forum« oder etwa dem »Youth Pass Guide« des Programms »JUGEND IN AKTION«.

3 Mehr über die Kreisauer Inklusionspädagogik und das dabei stattfindende non-formale Lernen bei Wunderer (2010) sowie Hackert/Teffel/Wunderer (2010).

## ■ Intergenerationelles Lernen – ein junges Feld der Erwachsenenpädagogik in Deutschland

Bevor die Bildungswirkungen internationaler Mehrgenerationenbegegnungen skizziert werden, soll an dieser Stelle ein kurzer theoretischer Exkurs einen Einblick in das Feld des intergenerationellen Lernens er-folgen.

Die explizite Betrachtung intergenerationellen Lernens stellt in der deutschen Erwachsenenbildung ein relativ junges Forschungs- und Praxisfeld dar (Franz 2010, S. 2). Trotz der starken Zunahme solcher Projekte gibt es bisher keine umfassenden theoretischen Konzepte zum intergenerationellen Lernen (Meese 2005, S. 37). Auch wenn einige Autor(inn)en berechtigterweise feststellen, dass intergenerationelles Lernen kein völlig neues Feld in der Erwachsenenbildung ist, bleibt dennoch festzuhalten, dass die pädagogisch bewusste Initiierung intergenerationeller Lernbegegnungen ein relativ neues Phänomen ist (Stadelhofer 2009, S. 16).

Der Hauptgrund für die zunehmende Beschäftigung mit intergenera-tionellem Lernen wird von vielen Autor(inn)en im demografischen Wandel gesehen. Auch wenn unterschiedliche Generationen noch nie zuvor eine so lange gemeinsame Lebenszeit hatten wie heute, führt dies nicht automatisch dazu, dass der intergenerationelle Austausch zunimmt. Vielmehr sorgen gestiegene Mobilitätsanforderungen dafür, dass drei Generationen einer Familie immer seltener in einem Haushalt oder in derselben Stadt leben. Wichtige Aufgaben einer jeden Gesellschaft wie Wissens- und Kompetenzweitergabe oder Wertevermittlung müssen also zunehmend in außerfamiliären Bereichen gewährleistet werden. So wird das organisierte Miteinander der Generationen umso wichtiger, je mehr generationenübergreifende Kontakte innerhalb der (Groß) Familie an Selbstverständlichkeit verlieren. In diesem Sinne sieht beispielsweise Amrhein »Generationenverbindende Projekte [als] Teil eines gesamtgesellschaftlichen Anpassungsprozesses an veränderte Ver-hältnisse« (Amrhein 2009, S. 9). Auch gesamtgesellschaftlich wird dem Generationendialog zunehmend eine hohe Relevanz attestiert. So merken Forscher(innen) an, dass »... ein permanenter Dialog der Genera-tionen [...] dazu bei[trägt], sozialen Wandel produktiv zu bewältigen – Momente der Tradition mit denjenigen von Innovation zu vermitteln und auszuhandeln« (Lange 2009, S. 9).

Vor diesem Hintergrund finden sich vermehrt Versuche der didakti-schen Systematisierung. So sieht etwa Meese drei Ansätze im Bereich des intergenerationellen Lernens. Beim »*Lernen voneinander*« befindet sich das Expertenwissen bei einer Generation, »*miteinander lernen*« bedeutet, dass sich mehrere Generationen neues Wissen gemeinsam er-

arbeiten und »*übereinander lernen*« impliziert den Austausch generationenspezifischer Erfahrungen (Meese 2005, S. 37 f.).

Ähnliche Überlegungen zur Systematisierung intergenerationeller Lernprozesse finden sich auch bei Franz. Die Autorin macht drei Idealtypen intergenerationellen Lernens aus (Franz 2010a, S. 2 ff.). »*Genealogisch orientierte Lernarrangements*« bringen Kinder und Eltern bzw. Großeltern oder ganz allgemein Kinder und ältere Menschen zusammen. Bei solchen Projekten geht es darum, dass eine Generation (meist die jüngere) etwas von einer anderen (meist die ältere) lernt.

»*Gemeinschaftsorientierte Lernarrangements*« führen Menschen allen Alters zusammen, die sich partizipativ mit einem für ihren Sozialraum wichtigen Thema auseinandersetzen. Im Rahmen dieses Idealtyps lernen die Generationen miteinander, indem die generationenspezifischen Themen miteinander ins Gespräch gebracht werden und den Lernprozess aller Generationen bereichern.

»*Differenzorientierte Lernarrangements*« dienen der didaktischen Ermöglichung von Differenz- und Alteritätserfahrungen. Hier treffen meist Jugendliche und junge Erwachsene auf Senioren und Seniorinnen, um übereinander zu lernen. Mögliche Differenzen werden bewusst thematisiert. Es wird hierbei davon ausgegangen, dass Generationen über spezifische Generationsidentitäten verfügen.

Beide Typisierungen machen deutlich, dass unter dem Begriff des intergenerationellen Lernens mehr zu verstehen ist, als dass »Jung« von »Alt« lernt.<sup>4</sup> Dies scheint mir vor allem in Bezug auf die Verbindung zwischen intergenerationellen Ansätzen und internationaler Jugendarbeit entscheidend.

Im Folgenden sollen einige exemplarische Überlegungen zur Didaktik intergenerationeller Lernprozesse vorgestellt werden. Antz und

4 Wenn darüber nachgedacht wird, dass verschiedene »Generationen« von-, mit- und übereinander lernen, darf eine kurze Verständigung darüber, was politische Bildner(innen) unter dem Begriff »Generation« verstehen, nicht fehlen. Mit Lüscher lassen sich vier Generationenkonzepte ausmachen, die allesamt eine gewisse Relevanz für die Konzeption und Durchführung internationaler Mehrgenerationenbegegnungen haben. Neben der grundsätzlichen Unterscheidung von »Jung« und »Alt« werden Generationen a) innerhalb der Familie über soziale Rollen (Vater-Kind) definiert und b) in einem soziologischen zeitdiagnostischen Sinne (etwa: die Generation Praktikum). Das pädagogische Generationenverhältnis in Bildungseinrichtungen (z. B. Schule) wird von Lüscher als c) zusätzlicher Generationenbegriff angeführt (Lüscher 2010, S. 10). Der Autor arbeitet dabei anschaulich heraus, dass jedes Individuum immer mehrere Generationenzuschreibungen auf sich vereint. So kann ein Vater in einer Familie sich gleichzeitig als zugehörig zur »Generation Praktikum« fühlen (ebd.). Darüber hinaus stellt Lüscher fest, dass Generationenbeziehungen stets durch eine gewisse Ambivalenz geprägt sind, die aus gleichzeitiger Gemeinsamkeit und Verschiedenheit, aus gleichzeitiger Nähe und Distanz, aus gleichzeitiger Eigenständigkeit und Abhängigkeit erwächst (Lüscher 2010, S. 11).

Reermann merken hierzu an, dass »intergenerationelle Lernprozesse [...] keine Selbstläufer [sind]. Sie erfordern eine generationensensible Haltung und in der Regel eine sorgfältige didaktische und methodische Vorbereitung, um den spezifischen Konstellationen und Dynamiken generationsübergreifender Lerngruppen gerecht zu werden« (Antz/Reermann 2010, S. 33). Vor diesem Hintergrund machen die Autor(inn)en sechs didaktische Grundorientierungen aus, die sie für besonders geeignet halten, intergenerationelle Lernprozesse zu unterstützen und zu begleiten.

Eine *Biographieorientierung* dient der Berücksichtigung der altersbedingt sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen. Eine *Sozialraumorientierung* stellt einen starken Lebensweltbezug für alle Lernenden her. Die *Interaktionsorientierung* unterstützt den intergenerationellen Erfahrungsaustausch und den damit einhergehenden Perspektivwechsel. Offene und gleichberechtigte Formen des Miteinander-Lernens werden durch die *Partizipationsorientierung* unterstützt. Die *Aktionsorientierung* fördert gemeinsames intergenerationelles Handeln. Ständige Reflexion der gemachten Lernerfahrungen in intergenerationellen Gruppen kommt in der *Reflexionsorientierung* zum Ausdruck. Ohne an dieser Stelle detailliert auf die einzelnen Punkte eingehen zu können, fällt auf, dass sich viele dieser didaktischen Prinzipien in der Definition für non-formales Lernen wiederfinden.

So merkt auch Franz an, dass »die methodische Gestaltung von Differenz [als] Ausgangspunkt für zahlreiche Lernarrangements in der Erwachsenenbildung, in denen Differenz eine besondere Rolle spielt, beispielsweise in der intergenerationellen oder auch in der interkulturellen Bildung, eingesetzt werden [kann]« (Franz 2010a, S. 7). Darüber hinaus führt die Autorin aus, dass intergenerationelles Lernen immer durch eine Vielfalt von Erfahrungen, Einstellungen und Gewohnheiten geprägt ist und diese Vielfalt als Chance für intergenerationelle Bildungsprozesse und einen damit einhergehenden Perspektivenwechsel gesehen werden sollte (ebd.). Diese Ausführungen unterstützen die These, dass intergenerationelles Lernen gewinnbringend in die internationale Jugendarbeit eingebracht werden kann, die sich ja gerade durch non-formales Lernen, die beschriebene Vielfalt an Erfahrungen, Einstellungen und Gewohnheiten sowie die positive Konnotation dieser Vielfalt und den expliziten Perspektivwechsel auszeichnet.

Bevor dieser Gedanke weiter ausgeführt wird, sollen die Bildungswirkungen intergenerationeller Lernprozesse skizziert werden. Die positiven Effekte intergenerationellen Lernens für ältere Menschen werden im Zuge der Debatte um den demografischen Wandel meist ausführlich beschrieben. Lebenslanges Lernen, aktives Altern, Integration älterer



Menschen in die Gesellschaft oder die Weitergabe von Erfahrungswissen sind nur einige Stichworte, die als Begründung für intergenerationale Projekte herangezogen werden.

Dass auch Jugendliche von intergenerationellen Lernarrangements profitieren, wird bei einem Blick in aktuelle Studien ebenfalls deutlich. So finden sich beispielsweise bei Schlimbach interessante Hinweise auf die Bildungswirkungen von Mehrgenerationenprojekten. Ergebnisse qualitativer Interviews weisen darauf hin, dass »Jugendliche im Austausch mit Vertretern anderer Altersgruppen wertvolle Kenntnisse und Fähigkeiten für ihre weitere persönliche und berufliche Entwicklung sammeln können« (Schlimbach 2009, S. 16). Die jungen Menschen erfahren Anerkennung, indem sie sich »jenseits der klassischen Rollenverteilungen institutioneller (Lern)kontexte [...] oft als Schüler und Lehrer gleichzeitig [erleben]« (ebd.). Sie entwickeln neue Lebensstrategien durch den Erfahrungsaustausch mit Älteren. Darüber hinaus lernen sie, sich in sozial heterogenen Gruppen zu bewegen.<sup>5</sup> So bedeutet intergenerationaler Austausch für Schlimbach stets »Vielfalt üben«. Neben dem Argumentationsmuster der positiv konnotierten Vielfalt macht vor allem der Aspekt der Lernerfahrung jenseits institutioneller Lernkontexte und außerhalb klassischer Rollenverteilungen eine weitere Parallele zur internationalen Jugendarbeit deutlich.

## ■ Ein Plädoyer für internationale Mehrgenerationenbegegnungen

Welche inhaltlichen Argumente ergeben sich nun aus den bisher gemachten Ausführungen, um ein Plädoyer für intergenerationelles Lernen in der internationalen Jugendarbeit zu formulieren?

Es ist bereits an mehreren Stellen angedeutet worden, dass der Lernraum einer internationalen Jugendbegegnung sowie das dort stattfindende non-formale und informelle Lernen in hohem Maße dazu geeignet ist, auch intergenerationale Lernprozesse anzustoßen. Ein Abgleich der Charakteristika non-formalen Lernens mit förderlichen didaktischen Grundorientierungen für intergenerationelles Lernen zeigt, dass non-formale Lernräume auch Lernräume für einen intensiven Dialog der Generationen sein können. Besonders die vier Prinzipien der Interaktions-, Partizipations-, Aktions- und Reflexionsorientierung lassen sich auch in der internationalen Jugendarbeit verorten. Aus meiner Sicht ergeben sich darüber hinaus drei weitere Argumente, die dafür

<sup>5</sup> Die »Interaktion in sozial heterogenen Gruppen« ist eine der von der OECD definierten Schlüsselkompetenzen für die persönliche und sozial Entwicklung des Menschen in modernen, komplexen Gesellschaften. (Vgl.: [www.oecd.org/](http://www.oecd.org/))



sprechen, die internationale Jugendarbeit immer wieder mit intergenerationellem Lernen zusammenzudenken.

Wenn wir den Generationendialog als Moment der *Werte Vermittlung* betrachten und davon ausgehen, dass sich die jüngere Generation gesellschaftliche Werte in einem dialogischen Prozess im Laufe der Sozialisation aneignet (vgl. Lüscher 2010), dann wird ein interessantes Verknüpfungsmoment mit der internationalen Jugendarbeit deutlich. Die kritische Reflexion und der Abbau von Vorurteilen, die ja ebenfalls im Zuge der intergenerationellen Werte Vermittlung von Generation zu Generation weitergegeben werden, sind zwei der wesentlichen Ziele internationaler Jugendbegegnungen. Bei internationalen Mehrgenerationenbegegnungen wird eine intensive Beschäftigung mit Vorurteilen möglich, da die Mechanismen und Ursprünge von Vorurteilen im Dialog der Generationen umfassend bearbeitet werden können.

Ein weiteres Argument ist das der *Nachhaltigkeit*. Ein Blick auf die Definition von Nachhaltigkeit macht deutlich, wie sehr die Frage der Nachhaltigkeit mit einer Generationenperspektive verbunden ist (vgl. z. B. Heidenreich 2010). So definierte etwa die Brundtland-Kommission 1987 eine Entwicklung als nachhaltig, die »die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können« (Brundtland-Bericht, S. 51; Absatz 49). Es scheint angesichts der aktuellen Entwicklungen insbesondere in den Bereichen Klima und Weltwirtschaft dringend nötig, dass die Generationen intensiver ins Gespräch kommen, um die jeweiligen Bedürfnisse wahrnehmen und danach handeln zu können. Entsprechend thematisch ausgerichtete internationale Mehrgenerationenbegegnungen können ihren Teil dazu beitragen.

Intergenerationelles Lernen beinhaltet mehr, als das Schema »jung lernt von alt«, wie bei den bisherigen Ausführungen bereits deutlich wurde. Franz und Scheunpflug weisen darauf hin, dass sich beim Zusammentreffen von jüngeren und älteren Menschen oft »klassische« Rollenmuster der »lernenden Jugend« und des »lehrenden Alters« ergeben. In diesem Zusammenhang können auch *Adultismus*<sup>6</sup> und *Agismus*<sup>7</sup> zu einem Thema gemacht werden. Diese mit dem Alter verknüpften Diskriminierungsformen können im Zuge internationaler Mehrgenerationenbegegnungen gut bearbeitet werden, unter anderem dadurch, dass sich die beteiligten Generationen auf Augenhöhe begeg-

6 Adultismus wird definiert als »Einstellung und Verhalten Erwachsener, die davon ausgehen, dass sie allein aufgrund ihres Alters intelligenter, kompetenter, schlicht besser sind als Kinder und Jugendliche« (Ritz 2008, S. 30–45).

7 Diskriminierung einer Bevölkerungsgruppe aufgrund des Kriteriums Alter. Ältere Menschen werden in Gegensatz zu jungen, leistungsorientierten Menschen vor allem mit negativen Attributen belegt, vgl. Butler (1990).

nen und gemeinsam ein bestimmtes Thema diskutieren, verschiedene Aktivitäten durchführen oder auch indem sie abends gemeinsam tanzen. Durch die Reflexion dieser Erlebnisse kommen Altersbilder in Bewegung, Empathie entsteht und Vorurteile zwischen den Generationen können abgebaut werden.

Es lohnt sich also darüber nachzudenken, inwiefern intergenerationalles Lernen immer wieder Teil der internationalen Jugendarbeit sein kann. Bei internationalen Mehrgenerationenbegegnungen erfahren junge Menschen ein hohes Maß an Anerkennung, indem sie sich auf Augenhöhe mit den Älteren bewegen. Darüber hinaus profitieren sie von der vorhandenen Lebenserfahrung und lernen, sich in einer sozial sehr heterogenen Gruppe zu bewegen. Die Konfrontation mit den Erfahrungen einer Gruppe, die aus mehreren Generationen besteht, regt die Jugendlichen zum Nachdenken über die eigene Biographie und deren weiterer Gestaltung an und hilft ihnen, ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Darüber hinaus erfahren sie sich auch als »Lehrende« und erhalten nicht alltägliche Wertschätzung durch ältere Menschen.

### **Projektbeispiel III: »InterGenerationes – Geschichte, Geschichten, Generationen«**

Bei dem Projekt »InterGenerationes« kommen Menschen unterschiedlichen Alters aus Deutschland, Frankreich und Polen zusammen. Bei der Begegnung setzen sich die Teilnehmenden mit der eigenen Geschichte/Biographie, der Zeitgeschichte der beteiligten Länder und dem Zusammenleben zwischen den Generationen auseinander. Ziel ist die Beschäftigung mit Europa unter internationalem und intergenerationalen Blickwinkel. Die Pilotbegegnung im Mai 2011 setzte sich dabei aus einem Mix von interaktiven und partizipationsorientierten Methoden der internationalen Jugendarbeit, Elementen der Biographie- und Theaterarbeit sowie kreativen Methoden der Geschichtsvermittlung zusammen.

Wichtig war während der gesamten sechs Tage vor allem die absolute Gleichberechtigung der Teilnehmenden verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft. Alle Anwesenden wurden immer wieder nach ihren individuellen Möglichkeiten einbezogen.

Ein methodischer Höhepunkt war der Vormittag zum Thema Biographiearbeit. Der gleichberechtigte Austausch und das fast »intime« biographische Kennenlernen führten zu einer sehr vertrauten Atmosphäre. Gleichzeitig konnte jeder Teilnehmende, ganz gleich ob alt oder jung, das eigene Leben durch den Vergleich mit den Gesprächspartner(innen) in einen größeren Zusammenhang einordnen. Die Reflexion darüber, wie sich das eigene Leben in den Lauf der Ereignisse der Zeitgeschichte einordnen lässt und was den Teilnehmenden geholfen hat, kritische Momente zu bewältigen, war für alle Anwesenden eine bereichernde Erfahrung, bei der alle Generationen voneinander lernen konnten. Dies veranschaulicht folgendes Zitat: »Ein Höhepunkt war sicherlich auch das Miteinander der verschiedenen Generationen – die Jüngeren profitierten von den Älteren, und umgekehrt. Ich bin mir sicher, dass Freundschaften bleiben werden.« (Teilnehmer, 33, Deutschland). Diese vertrauensvolle Atmosphäre ermöglichte dann im weiteren Verlaufe der Mehrgenerationenbegegnung intensive Diskussionen über Geschichtsbilder und einen gelungenen Theaterworkshop, der noch



Foto: Kreisau Initiative

Teilnehmende der Kreisauer Mehrgenerationenbegegnung »InterGeneraciones« bei einem Workshop zu Geschichtsbildern

einmal die Reflexion einzelner Generationenerfahrungen ermöglichte. Das bei der gemeinsamen Arbeit auf Augenhöhe manche intergenerationellen Stereotypen hinterfragt wurden, zeigen folgende Zitate: »Die Älteren haben mich durch ihre Energie und ihr Ideenreichtum überrascht. Sie haben sich nicht einfach zurückgezogen und die Bühne den Jüngeren überlassen.« (Teilnehmerin, 31, Polen). »InterGeneraciones war für mich nicht zuletzt auch Ermutigung und Inspiration, mich weiter im Bereich des Generationendialoges zu engagieren und diese wunderbare, gegenseitige Bereicherung durch einen Austausch zwischen Menschen aller Altersstufen noch für mehr Menschen möglich zu machen.« (Teilnehmerin, 22, Deutschland).

Die Zitate und Ausführungen lassen erahnen, welch intensive Lern-erfahrungen alle Beteiligten dieser internationalen Mehrgenerationenbegegnung gemacht haben. Durch Methoden des non-formalen Lernens ist es gelungen, die Teilnehmenden anzusprechen und ihnen einen internationalen und intergenerationellen Perspektivwechsel zu ermöglichen. Dabei deuten sich viele positive Effekte (Stärkung des Selbstbewusstseins, Vorurteilsabbau, intergenerationelle Empathie, Fähigkeit zur Interaktion in sozial heterogenen Gruppen) an.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Die Publikation zum Pilotdurchgang des Projektes »InterGeneraciones« kann unter [www.intergeneraciones.eu](http://www.intergeneraciones.eu) abgerufen oder bei der Kreisau-Initiative e.V. bestellt werden.

## ■ Die Differenzlinie »Alter« in der diversitätsbewussten internationalen Jugendarbeit

Abschließend möchte ich der Frage nachgehen, inwiefern der internationalen Jugendarbeit eine geeignete theoretische Perspektive zur Verfügung steht, die einen Anknüpfungspunkt für intergenerationelles Lernen bieten könnte.

Wie bereits deutlich wurde, ist der Umgang mit Differenz oder Differenzierungen eine wesentliche Voraussetzung für intergenerationelles Lernen. Zum Umgang mit Differenz bei internationalen Jugendbegegnungen gibt es in den letzten Jahren zahlreiche Überlegungen.<sup>9</sup> In der Tat scheint der diversitätsbewusste Ansatz, wie ihn zum Beispiel Sinoplu und Winkelmann exemplarisch beschreiben, als Anknüpfungspunkt sehr gut geeignet (Sinoplu/Winkelmann 2010). Ihnen geht es um eine lebenswelt- und ressourcenorientierte Partizipation aller Jugendlichen an unterschiedlichen Begegnungsformaten. Dabei nehmen sie das Individuum in den Blick, welches verschiedene Differenzlinien (soziale Herkunft, Kultur, Geschlecht, Alter, Gesundheit) in einem Prozess von Fremd- und Selbstzuschreibungen auf sich vereint. Ziel ist eine »dominanzsensible pädagogische Arbeit [...], die zu einem konstruktiven und kritischen Umgang mit Heterogenität und Komplexität ermutigt und befähigt, ohne dabei soziale oder kulturelle Differenzen festzuschreiben« (Sinoplu/Winkelmann 2010, S. 93).

In die diversitätsbewusste Perspektive lässt sich auch die Differenzlinie »Alter« integrieren, indem sie nicht als das allein vorherrschende Merkmal bei internationalen Mehrgenerationenbegegnungen gesehen, ihre Dominanz kritisch reflektiert und sie neben andere Differenzlinien gestellt wird. Mehrfachzugehörigkeiten in Bezug auf die Differenzlinie »Alter«, wie sie Lüscher (2010) herausarbeitet, machen noch einmal deutlich, dass es sich bei Differenzen um individuelle Konstruktionsleistungen, also eher um Differenzierungen denn um festgeschriebene Differenzen handelt. Die Differenzierungen »Alter« bzw. »Generation« neben anderen in den Blick zu nehmen, ist ein erklärtes Ziel Kreisauer Mehrgenerationenbegegnungen. Wie beim Umgang mit jeder Differenz besteht die Herausforderung darin, die Gratwanderung zwischen der Respektierung kultureller Unterschiede und der Festschreibung von Identitäten so zu bewältigen, dass alle Anwesenden die ihnen zustehende Anerkennung erfahren (vgl. Mecheril 2002, S. 12).

Wenn nun zu den »klassischen« Differenzlinien der internationalen Jugendarbeit, wie »Nation«, »Gender« oder »soziale Herkunft« auch noch das »Alter« hinzukommt, macht das die pädagogische Arbeit nicht

9 Vgl. exemplarisch: Eisele/Scharathow/Winkelmann (2008).

unbedingt einfacher, ermöglicht aber wichtige Lernerfahrungen mit Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen.

Mit Hilfe der Methoden, die für den Umgang mit Vielfalt auf internationalen Jugendbegegnungen in den letzten Jahren entwickelt wurden, scheint dies durchaus möglich. Praktiker(innen) der internationalen Jugendarbeit haben das (Handwerks)Zeug dazu, jungen Menschen bei internationalen Mehrgenerationenbegegnungen diese »wunderbare, gegenseitige Bereicherung durch einen Austausch zwischen Menschen aller Altersstufen« zu ermöglichen.

## ■ **Schlussfolgerungen**

Abschließend soll an dieser Stelle noch einmal klargestellt werden, dass es nicht darum gehen kann, die gesamte internationale Jugendarbeit zu »intergenerationalisieren«. Internationale Jugendarbeit ist wichtig. Ihr sollte in Zeiten zunehmender Globalisierung von politischen Entscheidungsträger(innen) noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ziel der Kreisauer Mehrgenerationenbegegnungen ist vielmehr die Ergänzung bereits bestehender internationaler Bildungsangebote für junge Menschen um ein weiteres, den gesellschaftlichen Entwicklungen angemessenes Format.

Natürlich sind internationale Mehrgenerationenbegegnungen auch mit zahlreichen Herausforderungen verbunden. Wie wird die Sprachfrage geregelt, welche Beiträge von Teilnehmenden sind für welche Altersgruppe vertretbar, welche Themen sprechen alle Generationen an, wo finde ich überhaupt Teilnehmende und woher kommt das Geld für internationale Mehrgenerationenbegegnungen? Im Rahmen der bisherigen Projektarbeit ist auch aufgefallen, dass besonders auf Seiten der Senioren ein großes Interesse an internationalen Mehrgenerationenbegegnungen vorhanden ist, was bei jungen Menschen in diesem Maße nicht der Fall ist. Dies sind nur einige Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Dass sich der Aufwand lohnt, zeigt das Feedback der Teilnehmenden von Kreisauer Mehrgenerationenbegegnungen, die fast immer begeistert von diesem Bildungsangebot sind.

Auch wenn viele der theoretischen Bezüge in diesem Beitrag nur angedeutet werden konnten, lässt sich doch feststellen, dass internationale (Jugend-)Begegnungen ein geeigneter Lernraum für einen intensiven Generationendialog sein können. Darüber hinaus verfügt die internationale Jugendarbeit über viele methodische Instrumente, die die Gestaltung von Differenz und den Umgang mit Vielfalt betreffen. Die Europäische Union hat das Jahr 2012 zum »Europäischen Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen« erklärt.

Die Kreisau-Initiative veranstaltet auch in diesem Jahr mehrere internationale Mehrgenerationenbegegnungen und beabsichtigt dabei, die Synergien des »Europäischen Jahres« zur Weiterentwicklung intergenerationeller Austauschprojekte für Menschen aus ganz Europa zu nutzen. Für 2012 sind u. a. ein Training für Multiplikator(inn)en der internationalen Jugendarbeit, zwei Mehrgenerationenbegegnungen sowie eine Vater-Kind-Begegnung geplant.

Alle Interessierten sind eingeladen, an einer Kreisauer Mehrgenerationenbegegnung teilzunehmen und die besondere Atmosphäre des internationalen Generationendialogs selbst zu erleben. Darüber hinaus freuen wir uns über Nachfragen, Anregungen und weiterführende Diskussionen über Theorie und Praxis solcher Begegnungen.

## ■ Literatur

- Amrhein, Volker (2009): »Vom Dialog der Generationen zum Generationenprojekt«. In: Generationendialog. Zur Bedeutung von Alt-Jung-Projekten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. BAGSO-Publikation Nr. 22/2009.
- Antz, Eva-Maria/Reermann-Frieters, Norbert (2010): »Intergenerationelle Bildungsarbeit. Methoden der Erwachsenenbildung in der Praxis«. In: Erwachsenenbildung. Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis. Heft 1/2010.
- Butler, Robert N.: »A Disease Called Ageism«. In: Journal of the American Geriatrics Society, Nr. 38, 1990, S. 178–190.
- Deutsches Institut für Menschenrechte, Europarat, Bundeszentrale für politische Bildung (2005): Kompass. Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, 2005.
- Eisele, Elli/Scharathow, Wiebke/Winkelmann, Anne (2008): ver-vielfältig-ungen. Diversitätsbewusste Perspektiven für Theorie und Praxis internationaler Jugendarbeit. Jena 2008.
- Franz, Julia/Scheunpflug, Annette (2010): »Bildungsprozesse zwischen Alt und Jung. Sieben Thesen zum intergenerationellen Lernen«. In: Erwachsenenbildung. Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis. Heft 1/2010.
- Hackert, Sandra/Teffel, Michael/Wunderer, Daniel (2010): »Jugendbegegnungen sind für alle da ... Das »Kreisauer Konzept« zur Integration benachteiligter junger Menschen in den internationalen Jugendaustausch«. In: IJAB – Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hg.), Forum Jugendarbeit International 2010–2012. Bonn 2010, S. 166–181.
- Heidenreich, Hartmut (2010): »Position«. In: Erwachsenenbildung. Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis. Heft 1/2010.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2011): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Poligrafia Janusu Nowak: Poznan 2011.
- Lange, Andreas (2009): »Schein und Zeit«. In: DJI-Bulletin, Deutsches Jugendinstitut e.V., Heft 2/2009.
- Lüscher, Kurt (2010): »Ambivalenz der Generationen. Generationendialoge als Chance der Persönlichkeitsentfaltung«. In: Erwachsenenbildung. Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis. Heft 1/2010.
- Mecheril, Paul (2002): »Weder differenzblind noch differenzfixiert. Für einen reflexiven und kontextspezifischen Gebrauch von Begriffen«. In: Überblick 4/2002. IDA-NRW.
- Meese, Andreas (2005): »Lernen im Austausch der Generationen. Praxissondierung und theoretische Reflexion zu Versuchen intergenerationeller Didaktik«. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung. Heft 2/2005.

- Ritz, Manuela (2008): »Adultismus – (un)bekanntes Phänomen: Ist die Welt nur für Erwachsene gemacht?«. In: Wagner, Petra (Hg.): Handbuch Kinderwelten: Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Freiburg 2008, S. 30–45.
- Schlimbach, Tabea (2009): »Die Bindungslücke«. In: DJI-Bulletin, Deutsches Jugendinstitut e.V., Heft 2/2009.
- Stadelhofer, Carmen (2009): »Früher und heute: Intergenerationelles Lernen«. In: Generationendialog. Zur Bedeutung von Alt-Jung-Projekten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. BAGSO-Publikation Nr. 22/2009.
- Sinoplu, Ahmet/Winkelmann, Anne (2010): »free in MOVE ON. Diversitätsbewusste Reflexionen rund um eine internationale Begegnung zu Hip-hop, Vielfalt und Diskriminierung mit sogenannten benachteiligten Jugendlichen«. In: IJAB – Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hg.), Forum Jugendarbeit International 2010–2012. Bonn 2010, S. 90–104.
- Thomas, Alexander et al. (2006): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance. Thomas-Morus-Akademie: Bergisch-Gladbach 2006.
- Wunderer, Daniel (2010): »Plädoyer für kleine Schritte. Entwicklung durch Erfahrungen in einem neuen Lernumfeld – das pädagogische Konzept für inklusive (Schüler-)begegnungen in Kreisau/Krzyżowa«. In: IJAB – Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hg.), Forum Jugendarbeit International 2010–2012, Bonn 2010, S. 54–67.

## ■ Internetquellen

- Charakteristika non-formalen Lernens. Youth Pass Guide. URL: [www.youthpass.eu/en/youthpass/guide/](http://www.youthpass.eu/en/youthpass/guide/) (Abruf: 6.12.2011).
- Chehata, Yasmine/Riß, Katrin/Thimmel, Andreas (2009): »IKT – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (Kurzfassung)« Interkulturell on Tour, 15.12.2009. URL: [www.interkulturell-on-tour.de/downloads/-/](http://www.interkulturell-on-tour.de/downloads/-/) (Abruf: 6.12.2011).
- Fennes, Helmut/Otten, Hendrik (2008): Quality in non-formal education and training in the field of European youth work. URL: [www.salto-youth.net/rc/training-and-cooperation/europeantotstrategy/trainer-competencestudy/](http://www.salto-youth.net/rc/training-and-cooperation/europeantotstrategy/trainer-competencestudy/) (Abruf: 6.12.2011).
- Franz, Julia (2010): Social Cohesion and Intergenerational Learning Arrangements. In: Online Documentation of the Conference »The Impact of Cultural and Citizenship Education on Social Cohesion« in December 2009 in Vilnius, published on the website of NECE (Networking European Citizenship Education). URL: [www.bpb.de/files/XR5A1H.pdf](http://www.bpb.de/files/XR5A1H.pdf) (Abruf: 6.12.2011).
- Franz, Julia (2010a): An Empirical Perspective on Intergenerational Learning Arrangements. In: Proceedings of the ECER VETNET Conference 2010. Published on the website of VETNET. URL: [www.b.shuttle.de/wifo/vetnet/ecer10.htm](http://www.b.shuttle.de/wifo/vetnet/ecer10.htm) (Abruf: 6.12.2011).
- Wirkungen des Programms »Jugend in Aktion«. URL: [http://www.jugend-in-aktion.de/ueber-jugend-in-aktion/jia\\_wirkungen/](http://www.jugend-in-aktion.de/ueber-jugend-in-aktion/jia_wirkungen/) (Abruf am: 06.12.2011).
- Policy Paper on Non-Formal Education: A framework for indicating and assuring quality. COMEM 0009-08-FINAL (2008): URL: [http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/ekcyp/BGKNGE/Education\\_Training\\_related.html](http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/ekcyp/BGKNGE/Education_Training_related.html) (Abruf: 6.12.2011).



## ■ Abstract

Der vorliegende Artikel untersucht die bereits bekannten und inzwischen gut erforschten Bildungswirkungen internationaler Jugendarbeit auf ihr »intergenerationelles« Potential. Dazu werden zunächst die Bildungswirkungen internationaler Jugendbegegnungen skizziert. Dabei wird auf wissenschaftliche Ergebnisse von verschiedenen Akteuren eingegangen. Anschließend wird ein kurzer Einblick in das Forschungsfeld des intergenerationellen Lernens gegeben. Der Autor konzentriert sich hierbei vor allem auf den deutschen Sprachraum.

Basierend auf der These, dass internationale Begegnungen und die dort angewandten Methoden non-forma-

ler Bildung einen guten Lernraum für einen intensiven Generationendialog darstellen, werden Überlegungen über mögliche Bildungswirkungen internationaler Mehrgenerationenbegegnungen formuliert.

Abschließend wird diskutiert, ob der internationalen Jugendarbeit geeignete theoretische Ansätze für internationale Mehrgenerationenbegegnungen zur Verfügung stehen. Es wird deutlich gemacht, dass sich die Differenzlinie »Alter« gut in eine diversitätsbewusste internationale Jugendarbeit einbinden lässt. Die Ausführungen werden durch verschiedene Projektbeispiele aus der Arbeit der Kreisau-Initiative veranschaulicht.

## ■ Abstract

### **InterGenerationes – Between the generations**

#### **An appeal for intergenerational learning in international youth work**

This paper discusses the well-known, well-researched educational impact of international youth work with specific reference to its intergenerational potential. First, the educational impact of international youth exchanges is evaluated against the backdrop of research projects conducted by various actors in the field. This is followed by a brief overview of intergenerational learning research predominantly in the German-speaking regions.

Starting from the hypothesis that international exchanges and the non-formal education methods they apply are a suitable platform for an intense

intergenerational dialogue, the author discusses what kinds of educational impact are possible in the context of international multi-generational exchanges.

The paper then looks at whether international youth work offers suitable theoretical approaches for such international exchanges. The author demonstrates that "age" as a differentiating criterion is suitable for inclusion in diversity-aware international youth work. To illustrate, he cites various examples of projects conducted by the Kreisau Initiative.

■ **Kontakt**

**Michael Teffel**

c/o Kreisau-Initiative e.V.,

An den Treptowers 3, D-12435 Berlin;

Tel.: +49 (0)030 53836365;

E-Mail: [teffel@kreisau.de](mailto:teffel@kreisau.de).